

Nachruf auf Muḥammad ‘Alī al-Salāmī

Muḥammad al-Salāmī war ein sehr verantwortungsbewusster Mensch, der es gleichsam als unausgesprochene Verpflichtung gegenüber seiner Familie und seinem Stamm Ḥaulān ansah, ihre Geschichte, die Geschichte der jemenitischen Stämme und deren Wurzeln in den vorislamischen Schriftzeugnissen zu erforschen

Norbert Nebes

Am 27. April vergangenen Jahres verstarb in Jena nach schwerer Krankheit Muḥammad al-Salāmī. Mit ihm verliert die Wissenschaft vom antiken Süd-arabien einen ihrer profiliertesten Vertreter aus der jüngeren Generation jemenitischer Wissenschaftler, die sich dem kulturellen Erbe ihres Landes, seiner Sprache, Geschichte und Kultur mit großer Sachkenntnis und Engagement angenommen haben.

Muḥammad al-Salāmī wurde am 6. Juni 1971 geboren. Nach dem Abitur, der nachfolgenden obligatorischen Lehr-tätigkeit als Volksschullehrer sowie dem anschließenden Wehrdienst nahm er an der Universität Ṣan‘ā’ das Studium der Semitistik und Archäologie bei Yūsuf ‘Abd Allāh auf und schloss dieses im Jahr 2002 mit einer umfangreichen Magisterarbeit über die Geographie und die tribalen Verhältnisse des seit altersher bedeutenden und großen Stammesverbandes der Ḥaulān ab. Dieser ist heute in einer rund 7.000 Quadratkilometer großen Gebirgsregion ansässig, deren geographisch genaue Bezeichnung Ḥaulān aṭ-Ṭiyāl (im Unterschied zu dem nördlich davon gelegenen Ḥaulān Quḍā‘a) lautet und die sich von Ṣan‘ā’ im Westen bis nach Ma‘rib im Osten und in ihrer Nord-Süd-Achse von Niḥm im Ġauf bis nach al-Ḥadā’ erstreckt. Bereits die jemenitischen Geographen und Historiker des arabischen Mittelalters beschreiben die fruchtbaren Hochebenen und zahlreichen Wadis dieser im Mittelalter wie heute für die Landwirtschaft des Jemen wichtigen Region.

Muḥammad al-Salāmī, der selbst vom Ġabal al-Lauz stammt, einer auch wegen seiner Mandelplantagen berühmten Bergkette im Zentrum des Ḥaulān, hatte schon zu Studienzeiten systematisch die vorislamischen Inschriften aus der Region gesammelt und dokumentiert. Seine Absicht, die



durchweg auf Sabäisch gehaltenen Dokumente im Rahmen einer Dissertation in Jena zu bearbeiten, wurde dank eines Promotionsstipendiums des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2003 in die Tat umgesetzt. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt am Goethe-Institut in Dresden hat er sich danach schnell in den Studienalltag in Jena eingefunden. Gerade die über viele Jahre hinweg gemeinsam mit Ricardo Eichmann in Jena veranstalteten Seminare zur Weihrauchstraße haben ungemein von Muḥammad al-Salāmī Kennntnissen profitiert. Selbst der erfahrene Arabist weiß, wie mühsam es ist, die oft kommentarlos aufgezählten topographischen Angaben in al-Hamdānī *Ṣifat Ġazīrat al-ʿArab* zu identifizieren oder die endlos langen genealogischen Ketten in dessen *Iklīl* historisch sinnvoll aufzulösen. Muḥammad al-Salāmī wusste dabei nicht nur detailreich über die einzelnen Orte und Stämme, deren antike, mittelalterliche und jetzige Siedlungsgebiete zu berichten, sondern hatte auch den Blick für die wesentlichen Zusammenhänge in dieser komplexen tribalen Gemengelage.

Dieses profunde Wissen hat dann auch in seiner Dissertation über die sabäischen Inschriften aus dem Ḥaulān ihren Niederschlag gefunden, welche er 2007 mit sehr großem Erfolg an der Philosophischen Fakultät in Jena abschließen konnte und die im Jahre 2011 als Band 7 in der Reihe der *Jenaer Beiträge zum Vorderen Orient* erschienen ist. In ihr hat Muḥammad al-Salāmī über 160 von ihm entdeckte Inschriften bearbeitet, die sich zeitlich vom zweiten Viertel des 1. Jt. v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. erstrecken, und in ihren historischen und geographischen Kontext gestellt. Er konnte dabei anhand der genannten Sippen- und Stammesnamen u.a. nachweisen, dass der in den inschriftlichen Zeugnissen genannte Stamm Ḥaulān ursprünglich nicht im heutigen Gebiet von Ḥaulān aṭ-Ṭiyāl siedelte, das vordem von anderen Stämmen bewohnt war, sondern zwischen dem 3. und 5. Jh. n. Chr., von Süden und Südosten kommend, in die Gegend zwischen Ṣanʿāʾ und Mārib eingewandert ist. Anlass dieser Migrationsbewegungen seien in den besseren Wasserverhältnissen an den Oberläufen der Wadis und damit in den dortigen günstigeren Siedlungsbedingungen zu sehen, worin Muḥammad al-Salāmī auch eine der Ursachen für die sabäo-ḥimyarischen Kriege der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte vermutet, eine hochinteressante These, die es verdiente, dass man ihr in größerem Zusammenhang eigens nachginge.

Nach seiner Rückkehr in den Jemen wurde er an der Universität Ṣanʿāʾ zunächst Assistant Professor, anschließend zum Associate Professor für Epigraphik, Archäologie, Geschichte und Landeskunde Jemens und Arabiens in vorislamischer Zeit ernannt. Seit Dezember 2013 war er Direktor des Departments für Archäologie. Neben seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit, in deren Verlauf er acht Magister- und zwei Doktorarbeiten betreute, war er in der Forschung überaus aktiv. Im Rahmen eines Surveys am Ġabal al-Lauz besuchten wir u.a. die Felsmalereien von Ġarf al-Yahūdī, ca. 50 km östlich von Ṣanʿāʾ, in denen mehrstöckige Gebäude mit einzelnen Kampfszenen dargestellt sind. In einem 2013 in den *Archäologischen Berichten aus dem Jemen* erschienenen Beitrag hat Muḥammad

al-Salāmī die auffallenden Übereinstimmungen der abgebildeten Gebäude mit dem bei al-Hamdānī beschriebenen Palast Ġumdān aufgezeigt. Seit Februar 2009 nahm er als Epigraphiker an den Grabungskampagnen in der antiken Stadt Tanʿīm, 25 km östlich von Ṣanʿāʾ, teil. Ihm war es letztlich zu verdanken, dass die Außenstelle Ṣanʿāʾ des Deutschen Archäologischen Instituts unter Leitung von Iris Gerlach in einer bereits zu dieser Zeit innenpolitisch immer schwieriger werdenden Situation bis 2011 insgesamt drei Kampagnen in Tanʿīm durchführen konnte. Daneben wurde er zu Gastaufenthalten im Ausland, so an die Ruhr-Universität Bochum oder nach Wien an das Institut für Orientalistik, eingeladen. Regelmäßig führten ihn seine Forschungsvorhaben nach Berlin an die Orientabteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, zu dessen korrespondierendem Mitglied er 2013 gewählt wurde, und nach Jena an den Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, wo er im Kreise der Kollegen am Sabäischen Online-Wörterbuch mitarbeitete, oder mit Peter Stein neue Minuskelinschriften übersetzte. Noch im September 2016 – und bereits von schwerer Krankheit gezeichnet – trat er in Jena ein Stipendium der Gerda Henkel Stiftung an, um die Inschriften aus den Grabungen in Tanʿīm zu bearbeiten. Bis zuletzt nahm er an den Wörterbuchsitzen teil, wobei er die Lesungen der Personen-, Stammes- und Sippennamen in den Textbeispielen auf ihre korrekte Form überprüfte, und verfasste zudem einen Beitrag zur islamischen Geschichte des Jemen, welcher demnächst in einer Online-Version des *Handbook of Best Practices in Dealing with Cultural Heritage in Yemen* erscheinen soll.

Muḥammad al-Salāmī war ein sehr verantwortungsbewusster Mensch, der seine Wissenschaft ernst nahm und für den diese nicht ein Beruf wie jeder andere war. Die Vorstellung, einer lukrativeren Tätigkeit nachzugehen, die ihm aufgrund seiner akademischen Qualifikation und aus einflussreicher Familie stammend durchaus nicht verschlossen gewesen wäre, war ihm ein Gräuel. Wenn man ihn länger kannte, so hatte man den Eindruck, dass er es gleichsam als unausgesprochene Verpflichtung gegenüber seiner Familie und seinem Stamm Ḥaulān ansah, ihre Geschichte, die Geschichte der jemenitischen Stämme und deren Wurzeln in den vorislamischen Schriftzeugnissen zu erforschen. Sein früher Tod ist für seine Familie, seine Frau Fatima, seine Kinder Sāra und Asʿad ein unersetzlicher Verlust. Er reißt auch eine nur schwer zu schließende Lücke in unsere Wissenschaft und wir verlieren einen allzeit hilfsbereiten und überaus liebenswerten Kollegen und Freund.



Prof. Dr. Norbert Nebes ist Inhaber des Lehrstuhls für Semitische Philologie und Islamwissenschaft an der Universität Jena. Zusammen mit Dr. Iris Gerlach vom Deutschen Archäologischen Institut leitet er derzeit ein DFG-Langfristvorhaben zur Erforschung der kulturellen Kontakte zwischen Südarabien und Äthiopien in der Antike.
norbert.nebes@uni-jena.de